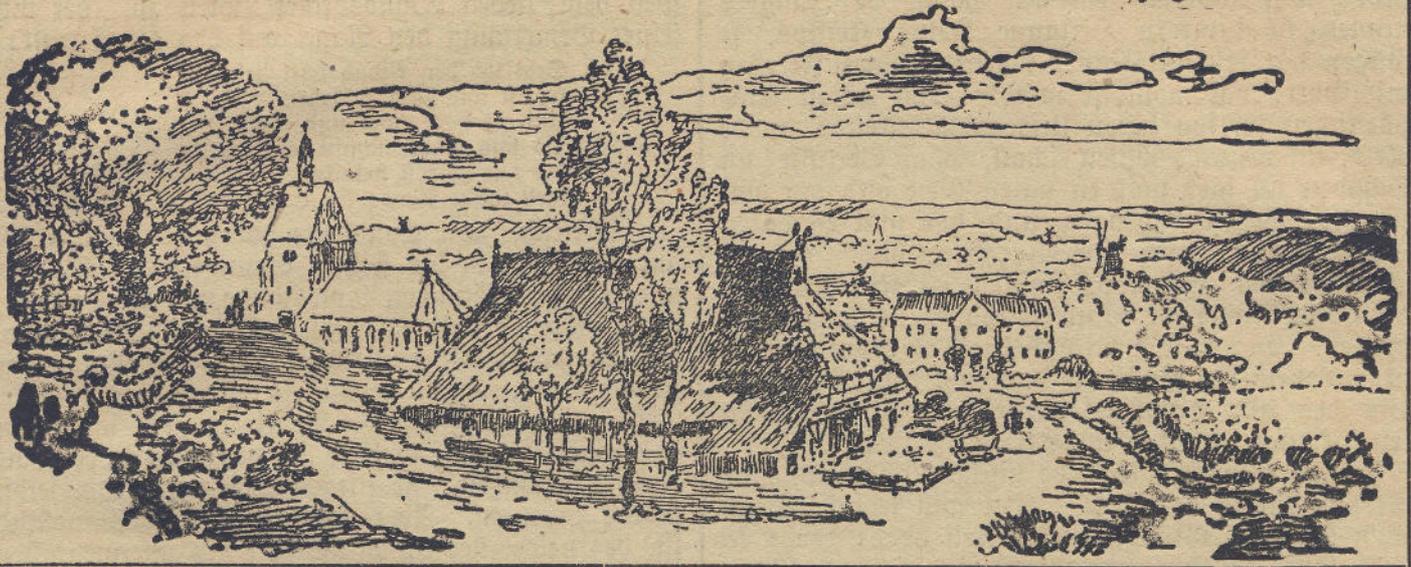


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

16. Jahrgang.

Oktober 1921.

Nummer 10.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr 3 M für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage zugesandt 4,50 M, Einzelnummer 40 S nebst Porto. — Redaktionschluss am 6. jedes Monats. — Anzeigen kosten 1 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

To Erntedankfest.

Luc. 22, 35. Jesus sä to siene Jüngers: „As ik jo utschickt hebbe aane Rucksack un aane Geldbündel un aane Schoe, hebbt ji dorbie of Mangel to lien brukt?“ — Se säen: „Nä, Herr, nich in minnsten.“

Jä kann mi dat eegentlich gorni recht vörstellen, dat de leewen Jüngers wirklich oeverall keen Mangel harrn to lien brukt in Jesus sien Deensten. Denn süh! he harr jum nicht etwa in ne goe Parrstae insett, se harrn of keene free Deenst-waauung hatt, so as use Pastorens. Un Judas de wör of nicht etwa ton Karlenräknungsföhler bestellt, dat he sik sülwst un de annern Jüngers allemol pünktlich ton ersten in Bätteljoor „praenummerando“ dat Gehalt utbetaalen möhte. Nix van den allen; in Gegendeel: se harrn allens verlaten, wat se hatt harrn, un wörn in Deenst träen bie en Herrn, de jum bin Deenstantritt foorts secht harr: „De Böß de hebbt Kulen un de Bagels linnern Himmel hebbt jum eere Neester; man de Minschen-soen de het nich emal, wonäm he sienen Kopp dalleggn kann.“ — Un nu wörn se van düßen armen Herrn op Ruum schickt worn, um dat se dat Evangelium präign un to dat Himmelriek inlaen schulln.

Nu sech mi bloos en, wor van hebbt de Jüngers läwt, liekeväl wenn se mit Jesus tohope dör de Lanne güngen ore wenn se alleene ore to tween

as Mikhonare op de Reis wörn. Jesus harr jum noch extra dartoo secht, as se uttoegen, se bruken sik keen Rucksack full Väbensmiddel un keen Geldbündel full Föstigmarschsiene mittonämen, ja se können of gans driefst barwt gaan.

Ow se linner düße Umstände nicht doch woll fakten hannig knapp antobieten hatt hebbt? ow se sik woll nich mennichmol de Föte dörlööpen hebbt? ow de leewe Sünn un de Maan un de Steern nich dör de Böcker van jum eern sadentschienigen Mantel dörschient hebbt? ow se nich so as jenne Kriegsmann manche leewe Nacht dörnätt bet opt Fell achter ne Stroodieme hebbt liggn möht? Dat is keene Froog: se hebbt op de Wanderschapp van De Goodhartigkeit van de Lide läwt, bi de se vörspraken hebbt. Oh, un dat hillige Land was to jenne Dien man en recht armet Land. Braden un Wien, so as op de Hochtied to Kana, hebbt se gans wiß nicht allto fakten saat krägn, sonnern se hebbt mit smalle Köst, mit dröge Kattuffeln un Boddermelf ore mit 'n Knust sülwstbacht Swattbrot förleew nämen möht un se hebbt'r 'n Sluck koolet Water todrunken, wenn se döstig wän sünd. Un wenn se 's abens opn Hauboen krapen sünd, denn so können se jo dorbie an denken, dat jum eer leewe Heiland sülwst all op Hau un op Stroo harr liggn möht, as he to Wienachn in Bethlehem geboren wörd.

Un trogalledem antert de Jüngers op Jesus sien Froog, wat se of all mal Mangel harrn lien

möht: „Nä, Herr, nicht in minnsten.“ Wör dat laagen? Nä. De Jüngers de wörn aber Vie, de sich ut dat bäten Aeten un Drinken nich väl maken däen. Wat scheert mi de Kleenichkeiten in Läben, wenn ik man de Hauptsack, wenn ik man dat eene hebbe, wat noot is. Un dat harrn de Jüngers funnen in jumeern Heilanne Jesus Kristus, se wüßen dat se Gottskinner wörn; se harrn Freedem mit Gott; wat wolln se meer? Son bäten Entbärungen un son bäten Unbequemlichkeiten op de Reis, un wenn't wäsen schall, poor Verluste un Schaden un hier mal en bäten Pien un dor mal en Stückchen Krüzdrägen und dor mal en bäten Schimp un Spott un en „Beelzebub“ ore en „Lotterbuben“ an' Kopp smäten, — Kinner, Vie, dat sünd Dinge, de kann en Gottskind ganz good drägen. Dor maakt he nich glieds en groot Gewäse ut, as wenn he Wunner wat harr utholen möht. Vie dat alle bliwt en Gottskind doch haben un lett sik nich so räken innerkriegen.

„Ufe Gloobe,“ secht de hillige Johannes, „ufe Gloobe dat is de Siegl!“ Dat will seggn: Wenn ik 'n Strämel Glooben in Harten hebbe, denn so hebb ik of de Kraft, de Welt mit all ere Noot, denn hebb ik of de Macht Dood un Düwel to oewerwinnen, so as schräbn steit Römer 8 v. 32—38*) Sch. in Bl.

*) Düsje Stäe leert mal alltohope wedder oewer, ierst utwennig un denn innewännig!

Feldandacht.

Ein Brief *)

Der Mond ist aufgegangen
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar.

Hat nicht Matthias Claudius in diesem Abendliede das ausgesprochen, was doch wohl auch Dir das Herz immer wieder aufs neue bewegt, wenn Du einmal dem Lärm und Getriebe der Stadt entronnen bist und auf ländlicher Flur es tiefergriffen spürst: „wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich“ — und wenn das feierliche Schweigen an Deine Seele rührt: „der Wald steht schwarz und schweiget“? Lies nur mit gesammelter Seele dies Abendlied und Du begreifst, warum sie uns so dauern alle die großstadtstolzen Menschenkinder, die abends nach der Arbeit nichts Besseres wissen als in die stickigen Kinos zu rennen oder in die Kneipen! Wenn die vielen, die nichts so sehr fürchten als das „Verbauern“, die uns Dörfler, besonders wenn unsereins noch auf einem einsamen Abbau wohnt, bemitleiden und es nicht verstehen, wie wir es „vor langer Weile aushalten“ — wenn sie es ahnten, wie reich an Erleben solch einsam Dörflerleben sein kann, das stille Zwiesprach führt mit Sonne, Mond und Sternen, mit Wald und Wiese, Bach und Acker, in taufriischer Morgenfrühe und am labenden Abend, wenn die Dämmerung ihre Schleier webt und die Welt über uns ihre leuchtenden Wunder enthüllt! Wir Dörfler sind nicht so redengewandt wie die Städter, halten über-

*) Lies dazu Gesang 515 in unserm Gesangbuche.

haupt nicht viel vom Reden, darum gelten wir ihnen vielleicht für stumpf und man führt es dann wohl zurück auf unser „eintöniges“ Leben. O die Ueberklugen, die uns und unser Leben so beurteilen! Ich lasse ruhig sie reden und höre derweil dem lieben Wandsbecker Boten zu, der mit seiner Bemerkung den Nagel auf den Kopf trifft:

Seht ihr den Mond dort stehen? —
Er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht sehn!

Freilich, wir Landleute haben es nicht leicht, am wenigsten in der heißen Sommerzeit. Wollten wir nur acht Stunden lang Hände und Füße rühren, dann wäre es bald um unsere Wirtschaft geschehn. Darum haben wir auch keine Zeit, die Natur anzuschwärmen, zumal sie uns so oft auch ihre rauhe Seite zukehrt. In harter Arbeit müssen wir dem in meiner Gegend vielfach so mageren Boden die Früchte abringen, sie fliegen uns nicht von selbst in die Scheuern. Aber wer ein rechtes Landkind ist, der neidet keinem die Stadt, am allerwenigsten die Großstadt. Und wenn man uns vorhält: „Bei euch auf dem Lande ist aber nichts los“, so saßt uns ein Graus vor einer solchen Lebensauffassung, in der kein Raum, kein Verständnis, keine Sehnsucht mehr ist nach den Stunden, in denen aller Menschenlärm verklungen ist, und wo im tiefen Schweigen der Natur die obere Welt zu reden anhebt und der Menschenseele Grüße übermittelt. Grüße, bei denen unsre Seele nicht stumm bleiben kann. Auf die sie mit unserm Abendlied antwortet:

Gott, laß Dein Heil uns schauen,
Auf nichts Vergängliches trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun! —

Man mag es belächeln, daß unsre Seele so redet, uns „einfältig“ nennen. Es gab eine Zeit, da meinte auch ich, solche „Einfalt“ ablegen zu müssen. Aber jetzt sicht mich kein Spott mehr an. Seit ich den Weg sehen gelernt, der allein uns frommt: — „laß uns einfältig werden“ — so einfältig, wie es mein Vater und meine Mutter war, als sie mich in ihrer „Einfalt“ die Hände falten lehrten und zu Gott rufen: „Vater, laß die Augen dein über meinem Bette sein“, oder ein andermal: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu meine Freude“ — so einfältig, wie es Matthias Claudius war, als er schrieb:

„Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn raten kann. Ich und Du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er überschwinglich nach dem, was von ihm geschrieben steht, und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten.“ —

Lieber Schriftleiter, Du wirst Dich doch nicht wundern, woher ich das habe. Das hab ich von meiner Dorfschule her, die ich einst besuchte. Ob es zu ihrem Lehrplan gehört hat, uns auch solch ein Wort von Claudius mitzugeben, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß es unserm Lehrer ein Herzens-

anliegen gewesen ist, uns damit vertraut zu machen. So wie es ihm überhaupt am Herzen lag, uns reich zu machen nicht nur an Wissen, sondern auch an Worten ewigen Lebens. Und wie wußte er mit uns zu beten! Und wie warm verstand er unser Herz „für unsern kranken Nachbarn“ zu machen. Nun ruht auch er von aller Arbeit. Aber ihm danke ich es, daß ich ein heilig Bild im Herzen trage, und es wird jedesmal lebendig, wenn des Abends Liedes Worte mein Herz bewegen:

Laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein.

S' ist ein Sonntag heut, da hab ich ihn wieder vorgeholt, — einen Brief, der also beginnt: „... den . . . 1916. Mein lieber Sohn, heute war die Mutter in der Dämmerstunde ausgegangen; der Mond ging so stille durch die Abendwolken hin; da hat sie ihm Grüße an dich bestellt. Nun meint sie aber, so ein brieflicher Gruß ist doch etwas Besseres. — (Und den Briefschluß bildet das alte Psalmwort:) Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermäßen.“

— Es war sein letzter Brief, den meines herzliebenden Vaters treue, abgearbeitete Hände mir ins Feld geschrieben. Drei Wochen später rollten die Schollen auf seinen Sarg — — konnt ihm die Hand nicht mehr drücken für all die Liebe, die er an mich gewandt und die ihm auch beim letzten Briefe die Feder geführt. — —

Lieber Schriftleiter, unser tiefstes Empfinden vermögen wir ja doch nicht in Worte zu kleiden. So bin ich auch nicht imstande, Dir zu erzählen, was ich alles empfinde, wenn ich in schweigender Abendstille es schaue:

Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen

Nur soviel kann ich dir noch sagen: ich verstehe, warum dem lieben Matthias Claudius des Mondes Silberstrahl auch die Bitte im Herzen weckte:

Und wenn Du uns genommen,
Laß uns zum Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!

Leb wohl und bleib gut Freund dem Mond und dem Matthias Claudius und vor allem unserm köstlichen Gesangbuch.“

Nach der Ernte!

*

Die Ernte ist bereits zu Ende.

Wo jüngst das Ahrenmeer erglüh't,
Dort durch des Landmanns fleißige Hände
Die Pflugchar lange Furchen zieht.

Wo jüngst noch Wagen hoch an Wagen
Beladen schwer das Feld geräumt,
Dort bald nach wenig kurzen Tagen
Die junge Saat auf Hoffnung keimt.

Das Leben ist ein Kommen, Gehen
Im ewigen Kreislauf der Natur,
Ein Aufersblühen und Verwehen
Und trauernd folgst du seiner Spur.

Drum: Nach dem Höchsten, Besten ringe,
Dein Tagwerk täglich fromm angreif!
Daß einst der Ruf auch dir erklinge:
Für eine Ernte bist du reif!

N.

J. Kanfer.

Die Orgelweihe.

*

(Eine Erzählung von Karl Söhle.)*

Schwere Tritte tappen da die hölzerne Turmtreppe herauf. Es sind die Leute, die die große Glocke zu läuten kommen. „Gu'n Morr'n of, Herr Kanter!“

„Guten Morgen, Bahmanns Vater! Morgen, Heers!“

„Na, Herr Kanter, nu möt wie da woll bi, 't mudd glieks slah'n, un eh man bi'n Lüden Tritt fatt hat —“

„So—o! Ei, ei, da muß ich schnell 'nunter, der Dienst ruft. Na, Minna hat gewiß längst die Nummern angesteckt und die Kirche aufgeschlossen. J, such' und such', ich muß 'n doch in der Westentasche stecken haben, den Kirchzettell —. Was denn heute für Choräle? Ah, zuerst Nummer 295 'Wie schön leucht' uns der Morgenstern' — mein Leiblied, und das ist nett von Pastor Gerke. Vorher nehm' ich mein Morgensternvorspiel. Aber zuerst, unterm Läuten, da das große Festweihprälied mit Fuge. Bliß noch mal zu, Wind, Wind her, Lüthmann, heut' sollst du mir dran glauben! Volles Werk, alles heraus, 'raus alle meine 54 klingenden Stimmen! Wartet man, Hören und Sehen soll euch vergehen unten! Na, ich sag' der Herrgott im Himmel selber soll an meine Orgelweihe zurückdenken!“

Der Kantor erscheint strammen Schrittes auf dem Chor. Dumpf und geheimnisvoll von oben dröhnt das Geläute durch den Kirchenraum. Im Schiffe, auf den hölzernen Bänken wie gepflastert Kopf an Kopf, und immer kommt's in die Türen hereingedrängt, von allen Seiten. Ah, die Orgel — welche Pracht, nicht wiederzuerkennen ist sie! Die blitzblanken neuen Zinnpfeifen vorn, aus vierzehnlötigem Zinn, sie blenden fast das Auge! Jeder Bauer will hartnäckig ihn selber entziffert haben, des Kantors Orgelspruch: Psalm 96, Vers 4—6. Aber viel Schwierigkeiten machen die gotischen Buchstaben. Und mächtig mühen sie sich ab und stehen einer dem andern bei im Buchstabieren! Prächtigt geschmückt ist die Orgel mit Kränzen und Girlanden aus Tannenzweigen, darin eingewunden sind große rote Feuerlilien, blaue Schwertlilien, Syringen, Schneeball und Goldregen. Ferien hatte es ja deswegen gestern gegeben. Hinaus in den Wald hatte der Kantor die Knaben geschickt, Tannenreisig zu holen. In der Schulstube hatte Minna diesen Tag das Regieren gehabt. Fröhliche Bieder hatten die Mädchen beim Kränzewinden gesungen.

Hochaufgerichtet steht der Kantor da, auf seinem Chor, vor seiner Orgelbank. Längst aufgeschlagen auf dem Notenpulte, schon wochenlang, von Stund' ab, als vorn an den Manualen die Reparaturarbeit fertig gewesen war, liegt Johann Sebastian Bachs Prälied und Fuge in C-dur, aus der Orgelwerke drittem Band, Konrings

*) Dieser heute hochgeachtete, weit bekannte Schriftsteller war vor 40 Jahren Lehrer in Dichtmannien bei Wilsen.

Lieblingswerk. Manchmal hat er's gespielt, an hohen Festtagen! Jawohl, aber immer hatte es früher in dem schlechten alten Werke irgendein Unglück dabei gesetzt, mochte er auch tags zuvor noch so peinlich Windkanäle und Pfeifen nachgesehen und frisch nachgestimmt haben, überall, wo nur anzukommen war. Vom Orgelwolf nicht weiter groß zu reden, der schrie ja sowieso damals immer hinein, wenn nur überhaupt mal volles Werk riskiert wurde, aber der falsche Wind, die klappernden, ausgeleiterten Abstrakten, eine ganze Reihe heimtückischer Heulpfeifen und sonst noch allerhand Schlimmes! Na, nun aber Triumph, Triumph! Heute will der Kantor der Welt, insbesondere aber seinem niederträchtigen Kirchenvorstand mal zeigen, wer er ist und was er kann. — „Ja, wenn se man mehr davon verstünden, die alten Böcke, Hörner haben sie an ihren Dickschädeln, und keine Ohren!“

Von den Kollegen aus den Nachbardörfern fehlt heute keiner auf dem Chor. Schon lange vorm Läuten hatte die Neugier auf die fertige Orgel sie in die Kirche getrieben. Sie hätten bei ihrer schulmeisterlich flugäugigen Musterung über manche Einzelheiten gern den Kollegen Kantor genauer befragt, aber keiner wagt's, dem Kantor zu nahe zu kommen, ja kaum, daß er ihren Gruß erwiderte.

„Johannes, 's ist allerhöchste Zeit“ — die Frau Kantorin zupft ihren Mann nun energisch am Ärmel. Sie teilt seinen Triumph, na und sie hat auch wahrhaftig ihr gutes eheliches Halbpantrecht dazu! Wie schmuck das alte Schwarzseidene der Frau Kantorin Franziska Marie Konring noch immer steht, ei und die schönsten Rosen, rote, gelbe und weiße, hat sie ganz kokett am Busen stecken, unter der altmodischen ovalen Goldbrotsche.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heimatgeschichte des Hoyaer Landes. *

In zeitgeschichtlichen Bildern.

8. Der selbstherrliche Fürst. *)

Das Erbe seines Bruders Christian Ludwig (1648—1665) trat Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg an, der zu Celle residierte. Sobald die Maienzeit anbrach, zog es ihn zu seinem schön gelegenen Jagdschlosse Bruchhausen **). Auf dem „Maidamm“ ritt er mit großem, glänzenden Gefolge von allein an die hundert Bedienten in Bruchhausen ein. Bewöhnt durch große Reisen ins Ausland, hatte er keine Kosten gescheut, den Park nach ausländischem Muster mit fremdländischen Bäumen und Sträuchern ausschmücken zu lassen. Weit über die Parkzäune hinaus drang Lachen und Jauchzen, französisch Parlieren und lustige Musik. Damen in duftiger, steifer Toilette,

Kavaliere, den Degen an der Seite, die Perücken weiß gepudert, betrefte Diener geschäftig hin und her eilend, so waren Pracht und Farbe im Grün der Gartenanlagen ineinander gemischt. Feierlich ergingen sich Prinzessinnen von Ostfriesland und Mecklenburg mit ihren Kammerfrauen, Fürsten von Braunschweig, Wolfenbüttel und Hannover mit ihrem Gefolge. In grauender Morgenfrühe gellten die Hörner, die zur Jagd riefen, da die gefattelten Pferde ungeduldig scharreten. Hinter Hirsch und Reh gings her, die in den ausgedehnten Waldungen viel Aesung fanden — erst 1656 war der letzte Wolf bei Bücken erlegt — oder zur Reiherbeize auf den Heiligenberg, wo der abgerichtete Jagdfalke, von der behandschuhten Faust des Reiters in die Luft geworfen, den Reiher hoch in den Lüften niederkämpfte und niederstieß. Im „Lusthause“ — wie eine der Fürstlichkeiten (Herzogin Sophie von Hannover) schreibt: „ein Haus in der Nähe mit zwei Türen, aus deren einer man herauskommt, sobald die Vögel fliegen“ — war eine eigene bequeme Reiherbeize eingerichtet. Noch steht die Wetterfahne mit dem jagenden Falkenier, und eine geschnitzte Türinschrift in Goldbuchstaben vom Jahre 1658 gibt von den Tagen Christian Ludwigs Kunde, der Bruchhausen sozusagen hoffähig gemacht hatte.

Ernste Beschäftigung bot die Politik. In der Zeit politischer Ohnmacht nach dem 30jährigen Kriege, wo die Fürsten der kleinen deutschen Staaten sich die unumschränkte, absolute Herrschaft über Leben und Leib ihrer Untertanen anmaßten, war es nichts Besonderes, wenn Herzog Georg Wilhelm seine Landeskinder nach Italien oder Holland als Soldaten verkaufte. Holland war von Bruchhausen aus nahe zu erreichen. Gesandte reisten hin und her, wegen eines Krieges gegen Frankreich zu verhandeln. Mit dem Bruder aus Hannover, der zur Frühlingszeit auf dem Jagdschlosse Linsburg (südlich Nienburg) zu weilen pflegte, ließ sich leichter mündlich reden. So flog die mit feurigen Pferden bespannte Hofequipage die 4 Meilen dorthin mit Leichtigkeit über den Sandboden der Landstraßen. Es wurde Wirklichkeit: Mitte Mai 1675 zogen sich die herzoglichen Truppen im Hoyaschen zusammen. Und zu Trier an der Mosel im Sieg an der Konzer Brücke entschied sich wirklich das Unternehmen deutscher Fürsten zu Gunsten Georg Wilhelms, der 14 französische Fahnen und 11 Geschütze erbeutete.

Zu Moor (zwischen Bilsen und Bruchhausen gelegen), dem er die Fleckensprivilegien gab*), am Rande des Bruches entlang siedelte der gnädige Herzog sein Soldatenvolk an. Dem „Bruchhäuser Markt“ verhalf er durch fürstliche Verordnung zu größerer Bedeutung. Das Gestüt zu Memsen schuf er. Durch den Generalsuperintendent Hildebrandt ließ er 1674/75 die große Visitation sämtlicher Kirchengemeinden vornehmen. Der Schule wandte er das Schulgesetz von 1692 und 1696 zu, das, auf früheren Verordnungen fußend, die allgemeine

* Dieser Stoff, aus wiederaufgefundenen Briefen u. a. zusammengestellt, ist bisher anderswo noch nicht behandelt.

**) Das jetzige „Schloß“ ist erst 1757 gebaut.

*) 1870 mit dem Flecken Bruchhausen vereinigt.

Schulpflicht durchsetzte und die Ausbildung der Lehrer berücksichtigte.

Doch war bedenklich viel morsch am herzoglichen Hof selber. Nicht ohne Grund hieß er der „lustige“ Hof — lockeres, zuchtloses Leben war eine weitverbreitete Folge des 30jährigen Krieges. Franzosen spielten die erste Rolle, Intrigen und Eifersucht der fürstlichen Damen gegeneinander trieben häßliche Blüten. Erbstreitigkeiten sollen einen Neffen Georg Wilhelms in Bruchhausen in Gefangenschaft gehalten haben. Sein einziges Kind und das seiner Gemahlin Eleonore d'Olbreuse: Sophia Dorothea, rein aus politischen Gründen dem Kurprinzen Georg Ludwig von Hannover zur Ehe verbunden, floh umsonst an einem Junitage 1694 nach Bruchhausen zu ihrem Vater und bettelte vergebens um ihre Freiheit. Sie, die Stammutter der ehemaligen Königshäuser Hannover und Preußen, mußte als sagenhafte „Prinzessin von Ahlden“ in der Verbannung sterben.

Als 1705 Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg mit dem Tode abging, fiel sein Land dem Schwiegersohn, dem Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover, zu, der 1714 als Georg I. den englischen Königsthron besteigen sollte.

E. Hahn, c. th.

und Lehnsträger von mir (3. Mos. 25,23). Jeder Landverkauf in Palästina war nur ein Verkauf vom Ertrag des Landes bis zum nächsten Halljahr, also eine Pacht. Im Halljahre (50. Jahre) kehrte jeder Jude zu seinem Besitz zurück (3. Mos. 25, 10). Auch die Propheten verkündeten die soziale Gerechtigkeit: „Wehe denen, die Haus an Haus reihen, und einen Acker zum anderen wiegen, daß kein Raum mehr bleibt, und sie allein das Land besitzen“ (Jes. 5, 8).

Möchten recht viele bei uns für den Gedanken der Bodenreform, der auch schon im Staatsleben sich durchzusetzen beginnt (siehe § 155 der Reichsverfassung!), sich erwärmen. Der große, politisch neutrale „Bund deutscher Bodenreformer“ (unter Leitung des ehemaligen Lehrers Damaschke) gibt gern Auskunft und nimmt neue Mitglieder auf. Seine Adresse lautet: Berlin NW. 23, Lessingstr. 11.

E. H., c. th.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die Wahl zur verfassunggebenden Kirchenversammlung.

Das war eine wichtige Wahl, wichtiger, als es den meisten zum Bewußtsein kam. Vorarbeit war's zu dem Bau des Hauses, darin wir mit Herz und Seele wohnen sollen. Es galt, die rechten Bauarbeiter für unsere Landeskirche zu bestellen. Da waren uns vorgeschlagen: Pastor Meyer in Husum, Amtsrichter v. Rose in Hameln und Landwirt Wendt in Sudwenhe. Von den Ersatzleuten brauchen wir erst zu sprechen, falls einer wirklich in Tätigkeit treten sollte, was nicht wahrscheinlich ist, da es sich nur um eine Sitzung handelt. Wir hätten nun gern vorher gehört, wie sich jene Männer die Kirchenverfassung denken; und in Wahlversammlungen hätten sie davon Rechenschaft ablegen müssen. Das wäre auch wohl geschehen, wenn die Gegenliste, die den Pastor Chappuzeau in Hannover, den Lehrer Ahrend in Hörden und den Kaufmann Friede in Bruchhausen aufstellte, nicht erst, wie Zieten aus dem Busch, dicht vor der Wahl erschienen wäre. Wäre sie eher bekannt gemacht, dann hätte es Aussprache gegeben; so aber dachte man, wenn kein Wahlkampf ist, ist auch keine Heereschau nötig, zumal da zweifellos tüchtige Männer vorgeschlagen waren. Der Ueberfall mit der 2. Liste war auch kein richtiges Manöver. Es wären ihr mehr Stimmen zugefallen, wenn sie frühzeitig unter die Leute gegangen wäre. Jetzt hat sie im ganzen Wahlkreise nur 543 Stimmen auf sich vereinigt, während die Liste Meyer 14894 bezw. durch Absplitterung (an Pastor Albrecht in Wechold 125) 14776 Stimmen erhielt. Im einzelnen erhielt die Liste P. Meyer an Stimmen: [Inspektion Hoya 3966 (26)*], in Büden 863 (5), Dörverden 473, Eikendorf 258,

*) In den runden Klammern steht die Stimmzahl für die Liste Chappuzeau

Schlaglichter (12): Bodenreform!

„Warum in aller Welt interessiert sich die Kirche nicht für Siedlungs- u. Wohnungsfragen?“ hieß es in der letzten Nummer. Hier im „Boten“ ist aber schon davon die Rede gewesen. Die Notwendigkeit des wiederholten Hinweises drückt dem Verfasser die Feder in die Hand.

Bodenreform? — Was geht das die niedersächsischen Bauern auf ihren Hoffstellen an? Recht viel, hoffe ich. Denn das will ja auch die Bodenreform: Sie will allen ein Stückchen eigene Erde und ein Häuschen darauf geben, daß er sich glücklich und froh fühle. *)

Und du wolltest dagegen sein? — Die Befreiung des Bodens von einem falschen Recht, das ihn, die Quelle alles Lebens und Arbeitens, — in den Städten vor allem — zum Gegenstand unerhörten Wuchers und gewissenloser Ausbeutung erniedrigt hat, muß Volksfrage werden. Volkswohl über Spekulantwohl! Was will das heißen, daß jede neunte Familie in Deutschland eine Familienwohnung entbehren muß! Wer das großstädtische Wohnungselend kennt, weiß auch, wie sehr die falsche Ausnutzung und der Mißbrauch des Bodens zu derartigen Mißständen geführt hat, daß wahrlich hier die Quelle tiefer Unzufriedenheit und sittlicher Verkommenheit liegt.

Die Kürze des zur Verfügung stehenden Raumes läßt mich nur auf eines hinweisen: Durch alle Verheißungen des Alten Testaments geht der Gedanke, daß der Boden das gemeinsame Erbe aller sei. Mein ist das Land; ihr seid nur Gäste

*) Ueber die in der Hämelerheide bei Enstrup geplante Kolonisierung gibt vielleicht ein freundlicher Leser gelegentlich nähere Mitteilung.

Eystruß 256 (15), Haffel 274 (51), Hoya 431 (17), Hoyerhagen 151 (4), Magelsen 159, Oifte 91, Wechold 691, Westen 349; [Inspektion Wilsen 2753 (26)] Usendorf 268 (6), Blender 431, Bruchhausen 263 (9), Jutschede 238, Martfeld 557, Schwarme 307 (2), Sudwalde 302 (4), Wilsen 387 (5). Ferner in Balge 440, Staffhorst 228 und Wiezen 338. Man sieht, die Wahlbeteiligung war zumeist verhältnismäßig gut trotz der religiösen Gleichgültigkeit vieler. Von den Wahlberechtigten erschienen in Blender gerade zwei Drittel, in manchen Orten aber weit mehr (z. B. Wechold 77%). Erfreulich war auch, daß z. B. in Dörverden, die Arbeiterschaft durch ihre Teilnahme ihr Interesse für die Kirche zum Ausdruck brachte. Nun die Hände an's heilige Werk, ihr gewählten Männer! Mächtet ihr an der Wählerschaft rechte Mitbeter finden! Jedenfalls soll unser Gebet euch begleiten: „Gott segne eure Arbeit!“

Während wir auf den kommenden Neubau unserer Landeskirche blicken, hat sich über uns und über alle Reformationskirchen Deutschlands ein neues, alle Evangelischen einigendes Dach gewölbt. Das hat man gewünscht seit Luthers Tagen, daran hat man gearbeitet; jetzt endlich ist's geschehen! In Stuttgart hat man im September einstimmig einen **Kirchenbund** beschlossen, der die 28 Landeskirchen und Kirchlein unseres Vaterlandes zusammenschließen soll. Keine neue Kirche ist gegründet, wir bleiben Mitglieder der hannoverschen lutherischen Landeskirche, keine Gemeinschaft braucht ihre Eigenart aufzugeben, ein **Bruderbund** nur ist zwischen ihnen allen geschlossen zur Wahrung und Vertretung der evangelischen Interessen, zur Pflege des protestantischen Bewußtseins und zum Kampf für die religiöse und sittliche Weltanschauung der deutschen Reformation. Nun steht nicht nur der Katholizismus, sondern auch die evangelische Kirche Deutschlands als Einheit da. Als das große Werk des Zusammenschlusses vollbracht war, da erscholl unwillkürlich aus aller Herz und Mund der Gesang: Nun danket alle Gott. Eine Fülle auch von sonstiger Arbeit ist in den Tagen vom 11.—15. September geleistet, und ein 34 gliedriger **Kirchenausschuß** setzt dauernd die gemeinsame Arbeit fort.

Mit der auftragsweisen Wahrnehmung des **Schuldienstes** sind beauftragt die Lehrer Ums in Martfeld, Steling in Bücken und Bolchert in Derdinghausen.

Bücken. Nun liegt unser Missionsfest schon ein paar Wochen zurück. Von seinem schönen Verlauf, auch von seinem reichen äußeren Erfolg (4000 Mk. Missionskollekte) habe ich ja in den Hoyaer Zeitungen schon erzählt. Möchte doch nun auch der innere Segen, das Erwachen warmen, zu Opfern bereiten Missionsfinns nicht ausbleiben. Ein kleiner Anfang ist vielleicht schon zu bemerken. Unter den reichen Gaben des Erntedankfestes (die Kollekte betrug 465,86 Mk., im Klingelbeutel lagen 1057,89 Mk.) fanden sich auch größere Summen, bestimmt für die äußere und innere Mission. Das ist immer eine Freude für mich, wenn ich im Becken oder Klingelbeutel eingewickelt größere Geldscheine mit besonderer Bestimmung finde. Sie sind mir doch ein Zeichen dafür, daß hin und her in der Gemeinde noch

Herzen sind, die eine Liebe haben zu Gott und seiner großen Sache. — Auch die Wahlen zur verfassunggebenden Kirchenversammlung sind nun gewesen. Die Beteiligung der Wahlberechtigten war reger, als ich gedacht! „Kirche und christliche Schule müssen bleiben“, das war der Gedanke, der Viele zur Wahlurne trieb. — Schließen möchte ich meinen Brief heute, indem ich noch einmal den Wunsch wiederhole, den ich am Erntedankfest ausgesprochen habe. Ihr, die ihr eine schöne Ernte eingebracht habt, gebt uns doch 1 oder 2 Zentner Kartoffeln, damit wir sie zusammen mit anderen Gemeinden, nach dem Stephansstift schicken können. Dort wollen hunderte, z. T. alte, sieche, kranke Menschen täglich Essen haben. Laßt uns mit dafür sorgen, daß sie nicht, aus Mangel an Lebensmitteln, entlassen und auf die Straße gestoßen werden müssen. Ich bitte, persönlich oder durch Karte oder Boten (Schulkinder) mir Nachricht zukommen zu lassen, wer an dieser Liebesgabenendung sich beteiligen will, auch Angabe des Quantums ist erbeten.

Euch Allen ein herzliches Gott befohlen
Euer Pastor Trautmann.

Eystrup. Wie wohl in den meisten unserer Gemeinden wurde auch bei uns der Gottesdienst am Erntedankfest besonders festlich begangen. Von einem Doppelquartett wurde die große Doxologie in wahrhaft ergreifender Weise gesungen. Vielen Gemeindegliedern überraschend wird das erste Auftreten des Posaunenchores gewesen sein. Derselbe besteht zwar erst einige Wochen, aber durch fleißiges Ueben war er doch schon so weit gekommen, daß er es wagen durfte im Gottesdienst mitzuwirken. Er hofft, in Zukunft noch oft seine Tätigkeit in den Dienst der Gemeinde stellen zu können, er erwartet allerdings auch, daß er in der Gemeinde offene Hände findet, die ihm helfen, die Anschaffungskosten der Instrumente (7600 Mk.) zu decken.

Sudwalde. Das Kriegerdenkmal bei unserer Kirche ist nunmehr aufgestellt, und die Umgebung wird hergerichtet, so daß die Enthüllung und Weihe am Sonntag, den 23. Okt., nachmittags 2 Uhr, stattfinden kann. Die ganze Gemeinde wie in Sonderheit die Nächstbeteiligten sind zu dieser Feier eingeladen, die in der Kirche und dann am Denkmal selber vollzogen werden wird. Der Kriegerverein wird eine Festschrift darüber herausgeben, die bei den Mitgliedern des Denkmalsausschusses und in der Schule zu haben sein wird.

Wilsen. Das Erntedankfest ist hier besonders festlich begangen. In dem außerordentlich stark besuchten, reich geschmückten Gotteshause und nachher vor der Kirche spielte der Posaunenchor. An Liebesgaben wurden weit über 1700 M. gespendet. Auf dem Heiligenberge fanden sich nachmittags zu einer kleinen Feier die Posaunenvereine von Wiezen, Usendorf-Graue und Wilsen zusammen, während im Gemeindehause der Kindergottesdienst in Vorführungen eine Erntedankfestfeier hielt, die die zahlreich Erschienenen entzückte und zu aufrichtigem Beifall hinriß.

Wiezen. Zum 1. Male tritt Wiezen in den Kreis der Leser. Es nimmt damit Anteil an dem Leben in den Gemeinden der Untergrafschaft, mit denen es ja auch sonst schon durch manche Beziehungen von Alters her verbunden ist. Es darf der gleichen Anteilnahme gewiß sein. Kirchlich hat sich in den vergangenen Monaten mancherlei ereignet. P. Sehlbrede folgte einem Rufe an die Nazarethkirche in Hannover. Die Gemeinde wählte zum Nachfolger P. Detering, bisher Kooperator an der Neustädter Kirche zu Hannover. Er wurde am 3. Juli nach halbjähriger Vakanz eingeführt. Einen Höhepunkt im Leben der Gemeinde bildete die Einweihung des Kriegerdenkmals am 31. Juli. Ein Höhepunkt — und doch war's auch für alle wohl eine schmerzvolle Feier. Der Stein trägt die Namen von nahezu 70 Gefallenen und Vermißten, für ein Kirchspiel von 12—1300 Seelen eine ungewöhnlich große Zahl. Der jetzige u. frühere Pastor hielten Ansprachen und suchten Mut und Trost in die Herzen der vielen Trauernden zu senken. Die ergreifenden Weisen des Pos. Chors, die Worte der Kinder, die Salve des Kriegervereins und vor allem der Augenblick, wo die Namen der Toten verlesen u. für jeden ein schlichter Kranz niedergelegt wurde — das alles wird unvergänglich bleiben. — Die Wahl zur verfassunggebenden Kirchenversammlung fand unerwartet reges Interesse. Man sagte

vielfach: „De Kerken mot wie beholen.“ Ja, das ist ganz recht. Zeigen wir bei jeder Gelegenheit, daß wir die Kirche und ihren Herrn über alle Maßen lieb haben! Zeigen wir das vor allem im persönlichen Leben! Jetzt war wieder Erntedankfest. Grund zum Danken haben wir genug. Danken können wir garnicht besser heute, als wenn wir ein recht weites Verständnis für die leiblichen Schwierigkeiten anderer haben. Und da macht es noch Freude zu sehen, wie z. B. der Hilferuf des Nienburger Krankenhauses gewirkt hat. Es hat sich eine große Zahl zu Gratislieferungen von Kartoffeln bereit erklärt. Gott segne es allen, die heute noch trotz ihrer eigenen Sorgen ein Herz haben, wie jener Samariter.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Ufendorf. Geb. S. dem Pächter F. Schumacher-Hohenmoor, T. dem Postboten K. Gilmemann-Barbrake, T. dem Pächter Wilhelm Ehlers-Brüne; Getr.: Maurer F. Meyer-Essen mit Dienstmagd Helene Stöver-Pestinghausen, Maurer Herm. Schlüterbusch-Ufendorf mit Margarethe Vormann-Steinborn, Arbeiter Dietrich Hasselhop-Ufendorf mit Dorothee verw. Meier geb. Dreier-Kampsheide, Umbauer Fritz Sieling mit Haust. Marie Knoop, beide in Hardenbostel, Haussohn H. Schumacher mit Meta verw. Wiekemann geb. Ekebrecht, beide in Hohenmoor, Lehrer Adolf Schönbeck mit Haustochter Wilhelmine Siemers, beide in Graue; Gest.: Haust. Sophie Kirchhoff-Kampsheide, 15 J., Chefrau Sophie Witte-Barbrake, 41 J.

Bruchhausen. Get.: T. des Landwirts Köster-Bruchhausen, Getr.: Kaufmann Vinne-Liebenau mit Haustochter Else Griepenkerl-Bruchhausen; Beerdigt Chefrau Webekind, 38 J., Chefrau Schmidt, 42 J.

Bücken. Get.: Gerhard Thöle-Helzendorf, Marie Schneekner-Dedendorf, Dietrich Kirchhoff-Duddenhausen, Else Vogel-Dedendorf, Erna Wilkens-Bücken, Grete Grate-Helzendorf, Margret Benjes-Bücken, Heinrich Liekefeld-Bücken; Getr.: Arbeiter Thies-Bremen u. Haust. Bergstedt-Duddenhausen, Landwirt Bergstedt-Duddenhausen und Haustochter Meyer-Hassel; Beerdigt: Chefrau Schneekner-Dedendorf, Witwe Schmidt-Bücken, Chefrau Schröder-Bücken, Kind Kehlbeck-Warpe.

Blender. Getr.: Haust. Ruhlenkamp-Hibdestorf mit Haust. True-Büngelshausen.

Dörverden. August. Get.: S. des Brinks. Bartels-Stedorf, T. des Halbmeiers Clasen-Stedorf, T. des Bergmanns Bruer-Dörverden, T. des Brinks. Wohlers-Barne, T. des Weichensellers Schönfeld-Stedorf; Sept. Get.: S. des Monteurs Bokemüller-Dörverden, T. des Bahnarb. Heimsoth-Dörverden, S. des Bahnarb. Block-Stedorf; Getr.: Zimmermeister Dunker-Stedorf mit Haust. Gronholz-Dörverden; Begraben: Willi Pringhorn-Dörverden, 10 Tg., Thea Heimsoth-Dörverden, 1 Mon., Chefrau Dora Burdorf geb. Fedler-Stedorf, 39 J.

Enstrup. Get.: S. des Arbeiters Herm. Weber-Enstrup, S. des Tischlers Johann Jabel-Enstrup, T. des Arbeiters Wilhelm Schoof-Dönhausen, T. des Handelsmanns Adolf Molbenhauer-Hoya; Getr.: Bahnarbeiter Dietrich Gronholz-Bremen mit Haushälterin Dorothee Grieme-Enstrup, Steuerbetriebsassistent Johannes Vosse-Bremen und Haustochter Wilhelmine Meyer-Harbergen, Arbeiter August Kumm-Dönhausen mit Haustochter Marie Schmädcke-Gandesbergen, Handelsmann Kurt Heinze-Hoya mit Schneiderin Dorothee Weber-Hoya, Eisenbahnbetriebsassistent Heinrich Ohlmeyer-Hassel mit Haustochter Therese Lang-Enstrup; Begraben: Chefrau Marie Hiltje geb. Vormann-Harbergen, 49 J., Kind Wilhelm Danowski-Harbergen, 5 Mon., Haustochter Lilly Meyer-Enstrup, 25 J., 24. Sept. Chefrau Margarete Klausing, geb. Bruns-Dönhausen, 71 J.

Hassel. Get.: S. des Haussohnes Linde-Bakeberg, T. des Brinksigers Heuer-Hassel, T. des Lehrers Ehrhardt-Hassel, S. des Haussohnes Seebade-Hassel.

Martfeld. Get.: T. der Haushälterin Marie Grzelak-Kl. Borstel, T. des Landwirts Joh. Bremer-Martfeld, S. der ledigen Marie Friedrichs-Voge, S. des Pächters Joh. Dopmann-Kl. Borstel; Getr.: Tischler Karl Lindemann-Süstedt mit Haushälterin Doris Albers-Martfeld, Haussohn Friedrich Bremer-Martfeld mit Haustochter Katharine Burdorf-Bücken; Begraben: Chefrau Abelsheid Dunekack, geb. Ehlers-Kl. Borstel, 68 J., Viehhändler Joh. Meyer-Martfeld, 44 J., Haust. Trina Lackmann-Martfeld, 32 J.

Schwarmer. Geb. S. Halb. Upmann.

Sudwalde. Geboren: T. dem Haussohn Hermann Becker-Bensen. S. dem Haussohn Heiner. Schweers-Sudwalde. Getraut: Knecht Johann Stühling mit Magd Abelsheid Ehlers, beide in Uffinghausen. Haussohn Heiner. Wilkens in Mennighausen mit Haustochter Sophie Seger-Staffhorst.

Kollekten und Liebesgaben.

Eine herzliche Bitte.

Wer sind heute die Armen? Vielfach ganz andere, als welche vordem zu ihnen gehörten. Es sind alle diejenigen, deren Einnahmen mit den ungeheuren Preissteigerungen nicht gleichen Schritt halten, die keine Möglichkeit haben, ihre geringen Einnahmen der heutigen Teuerung entsprechend zu vermehren. Zu diesen Armen gehören vor allem auch unsere Anstalten der inneren Mission, die heute mehr denn je auf freiwillige Gaben der Liebe angewiesen sind. Das Krüppelheim Annafließ, das Stephansstift, das Henriettenstift mit seinem Diakonissen-Mutterhaus in Hannover und seinen Krankenheimen in Kirchrode und andere auch, sie alle stehen heute vor schweren Sorgen, eine große Schuldenlast drückt sie hart. Es sind Hunderte, die täglich dort versorgt werden müssen. Wie soll das geschehen bei den hohen, unerschwinglichen Preisen für die notwendigsten Lebensmittel? Laut und eindringlich soll darum wieder die herzliche Bitte in unsere Gemeinden hineingerufen werden: Helft den Anstalten, helft ihnen, daß sie ihre Liebesarbeit weiter tun können an den Kranken und Glenden, den Krüppeln und Schwachen, denen sie ja dienen wollen. Vor allem wird es nötig sein, die Anstalten mit Kartoffeln zu versorgen. Aber auch andere Lebensmittel, wie Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte u. a., sind willkommen und werden dankbar angenommen. Zu empfehlen ist, daß einige benachbarte Gemeinden sich zusammentun und die gespendeten Gaben zu einer Wagenladung vereinigen. Es würde dadurch die Fracht wesentlich verbilligt werden.

Anmerkung: Für die Kirchengemeinde Bilsen wird noch bemerkt, daß demnächst durch die Schulkinder bekannt gegeben wird, wann und wo die Liebesgaben abzuliefern sind.

Kollekte

	für Taubstumme	Innere Mission	Lutheraner im Ausland
Ufendorf	102,50	102,50	
Blender	110,—	80,—	544,— M.
Zutschebe	108,—	61,—	420,— "
Martfeld	83,—	84,—	564,— "
Schwarmer	235,—	40,—	400,— "
Sudwalde	50,—	33,50	391,— "
Bilsen	119,—	79,—	851,— "
Bruchhausen	30,—	40,—	165,— "

Spinnstubenecke.

Schweringen in alter Zeit.

Die zu Schweringen trieben in den vergangenen Jahrhunderten ein eigenartiges Gewerbe. Zum Schleppen der Schiffe auf der Weser — Dampfschiffe gab es noch nicht — stellten sie ihre Pferde und Leute zur Verfügung, die am Ufer entlang an langen Seilen die Schiffe weiterzogen. In der Ausübung dieses Berufes bestand die Haupttätigkeit der Schweringer.

Sechstagediener Johann Dieckmann - Uffinghausen mit Haustochter Ohrdes in Heiligenfelde. Gestorben: Johann Schäfer-Sudwalde 14 Tg. Ehefrau Doris Leimann-Uffinghausen, 58 J

Vilsen. Getauft: L. des Halbm. Volland-Hache, S. des Tischlers Bruns-Heiligenberg, S. des Anb. Campe-Süstedt, L. des Kaufm. Warneke-Vilsen, S. des Schlossers Dehn-Regen, S. des Installateurs Haake-Homfeld, L. des Gärt. Meyer-Vilsen, S. des Anb. Wichmann-Dchmannien, L. des Anb. Hilbers-Scholen, S. des Bäckermstrs. Ehlers-Vilsen, L. des Brinks. Müller-Homfeld, S. d. Halbm. Wilkens-Engeln. Getr.: Vollb. Behling mit Stütze Mnsjegades-Vilsen, Hausf. Habichhorst-Uenzen mit Haust. Meyer-Martfeld, Hausf. Mehlhop-Derdinghausen mit Haustochter Ehlers-Scholen, Hausf. Klinker-Wöpsse mit Haust. Stövesand-Duddenhausen, Haussohn Rabbe-Süstedt mit Dienstmagd Rosenbrock-Süstedt. Begraben: Kind Wurthmann-Uenzen, 7 M., Vollbürger Behling-Vilsen, 91 J. Häusling Bruns-Wrißenberg, 66 J. Anb. Schröder-Süstedt, 58 J. Kind Schröder-Uenzen, 1 1/2 Mon. Hausf. Westermann-Scholen, 20 J. Kind Meyer-Vilsen. Kind Schröder-Süstedt, 5 Mon. Kind Meyer-Vilsen, 9 Tg.

Wechold. August. Geb.: L. dem Halbm. Osterkamp-Wechold, L. dem Maurer Wrede-Fedelake, S. dem Anbauer Engelke-Wienbergen, L. dem Maurer Hopmann-Wechold; Getr.: Dienstknecht Friedr. Volkmann-Mehringen mit Haustochter Elise Bahlmann-Hilgermissen; Gestorben: Schuhmacher Ellwer-Wechold, 77 3/4, Ehefrau des Vollkötners Klocke-Wechold, 63 1/4 J., Altenteiler Heinrich Rippe-Wechold 79 J. — September. — Geb.: L. dem Halbkötner Christian Meyer-Schierholz, S. dem Anbauer Dittmeyer-Heesen, S. dem Schneider Uhusen-Mehringen, L. Friedr. Volkmann-Hilgermissen; Getr.: Junggesell Fritz Bösche mit Jungfrau Doris Schmalhusen-Wechold, Gest.: Fräulein Luise Brüning-Ubbendorf, 90 3/4 J. alt.

Westen. Getr.: L. des Brinks. Dunker-Westen, S. u. L. (Zwillinge) des Kötners Bunke-Hülßen, S. des Bergmanns Flecks-Hülßen.

Wiegen. Getr.: S. des Hausf. J. Mohrmann-Wiegen-Getr.: Brinks. Lofruth-Warpe mit Haust. Schumacher; Wiegen, Hausf. Böffelmann-Wiegen mit Haust. Clamann-Warpe, Hausf. Böhmann-Wiegen mit Haust. Steffens-Wiegen.

Briefkasten.

H. T. Werner Moultrieville. Herzlich erwidere ich Ihren Gruß. Zugleich Gottes Segen fürs neue Lebensjahr wünschend. Aber die Dollarnote fand ich nicht im Briefe. So kann ich nur für Ihren guten Willen danken. Auch Henken Mutter sagt Gruß und Segenswunsch.
Ihr Sch. in Bl.

Plattdütsche Raders.

Op düsse Siet kannst du et sinnen,
Du makst et sülwst in jeden Breew;
Wie drägt et meerst an use Föte,
De eene grad, de annre scheem.
De Koopmann wünsch sik't moeglichst grot,
Un het he keen, makst he bankrott.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. des nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“ in Vilsen.

Lösung der Räsel in voriger Nummer:

I.	II.
1. Nahrung	1. Moses 2. Mose 2. 10
2. Ingwer	2. Simson Richter 16. 3.
3. Europa	3. Simeon Ev. Luk. 2. 25
4. Dorf	4. Onesimus Philemon v. 10
5. Einmarsch	
6. Rosa	
7. Senf	
8. August	
9. Chrysolith	
10. Solo	
11. Emmy	
12. Nikita	

Richtige Rätsellösungen sandten:
Friedrich, Heinrich und Otto Borchding (Preisträger), Westen a. Uller.

Ich bin dankbar, den vielen Trauernachrichten der letzten Jahre die Freudenbotschaft folgen lassen zu dürfen, daß meine Tochter **Ulrike** sich mit dem Kaufmanne und Leutn. d. R. a. D. **Johannes Kahlke** in Hamburg verlobt hat.

Blender, 25. 9. 1921.

Pastor **H. Schecker.**



Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Ia Meisner Kachelöfen, Kachelherde in allen Ausführungen transport. Kachelöfen, Dauerbrandöfen.

Billigste Bezugsquelle f. schöne weiße Wandfliesen sowie Fußbodensfliesen.

NB. Umsetzen von Kachelöfen prompt.

Oskar Becker, Ofenbaugeschäft, Hoya a. W.

Voranzeige!

Demnächst erscheint das Büchlein

Die Heimatgeschichte des Hoyauer Landes

In zeitgeschichtlichen Bildern

12 Artikel

9 Abbildungen

Verlag: Buchdruckerei G. Kistenbrügge

Inh.: Adolf Arends.

Empfehle **Besen- und Bürstenwaren, Ia. Rosshaar-Besen und Handfeger**

in großer Auswahl wegen günstigen Einkaufs zu äußerst billigen Preisen.

F. Bullenkamp, Vilsen.

Gustav-Adolf-Verein

Predigt des Pastors **Ney aus Kurland**

am Sonntag, den 23.

Oktober 1921,

um 1/2 10 Uhr in Vilsen,

um 8 Uhr abends in Bruchhausen.

Alle Gemeindeglieder werden zu der Predigt dieses Zeugen der Christen-Verfolgung in Rußland eingeladen.